

Zum Abbruch des Spitals in Döttingen am Kocher

Von Marianne Schumm

Bei der Arbeit an dem kulturgeschichtlich außerordentlich aufschlußreichen und reizvollen Inventar der Gräfin Anna Amalia von Solms (1560—1635) im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein wurde diese wieder als Stifterin des kleinen Spitals in Döttingen bekannt. Durch zwei Veröffentlichungen (WFr 1963 und Hessisches Ärzteblatt 24 vom 6. 6. 1963) wurden weitere Kreise auf dieses Spital als Stiftung in der Notzeit des 30jährigen Krieges aufmerksam gemacht, nachdem man bisher gerade noch in Döttingen selbst von dem „Spittele“ und seiner Stifterin gewußt hatte. Denn das bescheidene Häuslein stand ja als eindrucksvolles Zeichen der Armen- und Krankenpflege noch unverändert, wie es vor nahezu 340 Jahren errichtet worden war, recht verwahrlost freilich, seit 1922 der letzte Pfründer gestorben war, da seitdem begreiflicherweise kaum noch die Kosten für die notwendigsten Instandhaltungsarbeiten aufgebracht worden waren. Nun wurde von verschiedenen Seiten versucht, das Spital als Denkmal der Alten- und Krankenpflege so zu erhalten, wie es überkommen war. Zunächst dachte die Württembergische Ärztekammer daran, es vom Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, dessen



Spital Döttingen. Gesamtansicht.

Photo Haag



Spital Döttingen. Außenansicht.

Photo Haag



Eingang zum Spital Döttingen.

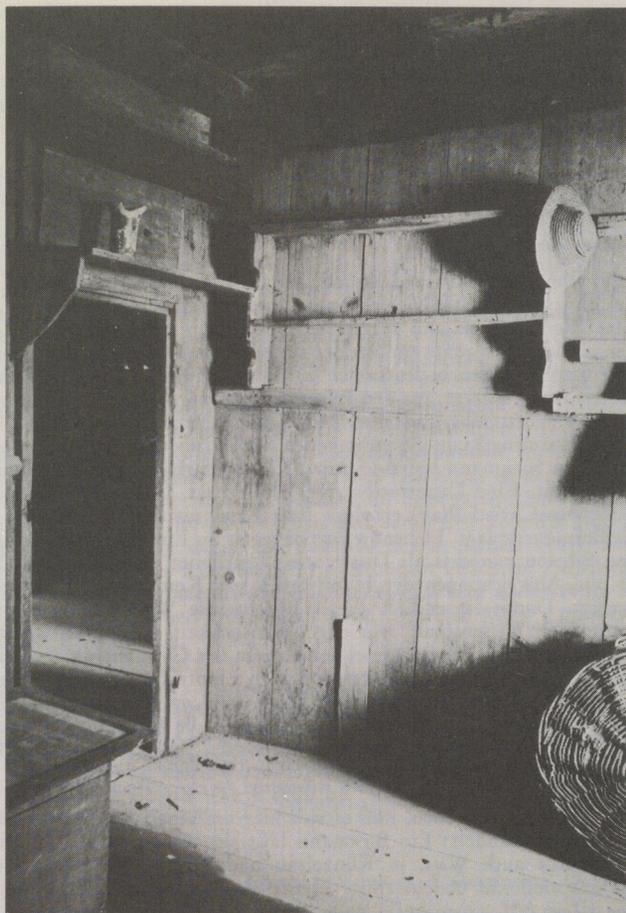
Photo Haag



Spital Döttingen. Aufstieg zum Oberstock.

Photo Haag

Familie es seit der Gründung betreute, zu übernehmen. Im Auftrag des Landesamtes für Denkmalspflege arbeitete der Architekt Haag aus Schorndorf einen Plan zur Wiederherstellung aus. Die Höhe der erforderlichen Kosten und die Schwierigkeit der Überwachung eines solchen Museums ließ die Ärztekammer von ihrem Vorhaben absehen. Der Plan einer Instandsetzung wurde erneut aufgenommen, als der Historische Verein für Württembergisch-Franken das Haus und das Landesamt für Denkmalspflege die Kosten übernahmen und erneut den Architekten Haag beauftragten. Das Dachgeschoß mit Ausnahme der Giebel war bereits abgenommen, als Herr Haag am 8. Oktober 1969 die Herren Dr. W. Dürr als Vorstand des Historischen Vereins, Dr. B. Cichy als Vertreter des Landesamts, Herrn Schilling als Statiker, Archivrat Schumm und die beteiligten Handwerker zu einer Besprechung nach Döttingen bat. Der Erhaltungszustand des Gebäudes hatte sich als so schlecht erwiesen, daß nach dem Urteil aller Fachleute nur die Möglichkeit bestand, es ganz abzubauen und unter größtmöglicher Verwendung der noch erhaltenen Holzteile nach der genauen Bauaufnahme ganz neu wieder aufzubauen. Deshalb war man beim Abbruch sehr schonend vorgegangen und hatte Balken, Holzverschalungen, Blocktreppen, Dachziegel usw. auf das sorgfältigste verwahrt. Der Gedanke, das Häuslein in seiner alten Gestalt neu erstehen zu lassen, war sehr verlockend, und dem Einwand, daß es dann nicht mehr das aussagen würde, was es in seiner Armseligkeit ausgesagt hatte, konnte man entgegenhalten, daß es vor 340 Jahren bei aller Bescheidenheit auch einmal neu war mit hellem Holz, sauberen Böden, frisch gehobelten Balken und Treppen, weißem Verputz und rotem Ziegeldach. Zwar hätte man kein kostbares Material gebraucht, keine Installation von teuren Waschbecken, Toiletten, Badewannen, Spültischen und Herden, die den Charakter des



Kammer
eines Pfründners.

Photo Haag

Häusleins völlig verändert haben würden, aber trotzdem wäre die Wiederherstellung, obwohl sich moderne Hohlblockwände schneller bauen lassen als altes Riegelwerk, durch die Höhe der Arbeitslöhne so teuer geworden, daß man sie nicht verantworten konnte, abgesehen davon, daß die zuständigen Stellen ihre Genehmigung unter diesen Umständen wohl versagt hätten. Denn bei völliger Wiederherstellung, und nur das konnte ja das Ziel sein, hätte man nichts anderes aufgebaut als ein Denkmal der dörflichen Armenpflege, das einen Verwalter gebraucht hätte, der nicht in dem Häuschen hätte wohnen können; er hätte für die weitere Instandhaltung sorgen und jederzeit für Besucher zur Verfügung stehen müssen. Man spürte, wie schmerzlich es allen Beteiligten war, als die Entscheidung für den völligen Abbruch getroffen wurde, so sehr man ihre Unumgänglichkeit einsehen mußte. Auf Grund der sorgfältigen Bauaufnahme und zahlreicher Fotos soll ein getreues Modell hergestellt werden. Es wird ein Denkmal sein für alle, die das Original in seiner ergreifenden Aussage in Erinnerung haben, und für jeden, der sich mit Sozialgeschichte beschäftigt.